Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 96. Dienstag, den 26. April 1898. 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Früchte der Sammlungspolitik.

Herr Ulrich, Präsident des Eisenbahndirectionsbezirks Kassel, der präsumtive Nachfolger des Eisenbahnministers Thielen, hat am 21. Januar d. J. vor der Schlesischen Landwirthschaftskammer einen sehr interessanten Vortrag gehalten, der jetzt im Druck vorliegt. Die Persönlichkeit und die amtliche Stellung des Verfassers, der dem preußischen Staatsminister v. Miquel sehr nahe stehen dürfte, giebt seinen Ausführungen eine Bedeutung, welche weit über deren geistige Höhe hinausgeht. Der Plan, welcher in dem Vortrag entwickelt worden ist, hat nicht den Vorzug der Neuheit; dafür hat er den Segen des preußischen Finanzministers. Mit bureaukratischer Weitschweifigkeit und Umständlichkeit wird der Gedanke der Erhebung von Wasserzöllen hin- und hergewendet und deren volkswirthschaftliche Nothwendigkeit in langathmigen Deklamationen zu begründen gesucht, und zwar mit dem ausgesprochenen Hinweis auf „folgenschwere Verhandlungen und Entschlüsse, die uns in der nächsten Zeit bevorstehen“ (S. 45). Bekanntlich hat auch Herr v. Miquel es noch jüngst im preußischen Abgeordnetenhause bedauert, „daß wir leider auf dem Rhein noch keine Abgaben erheben“. Der Schmerz des preußischen Finanzministers ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß den preußischen Staatsbahnen durch den Verkehr auf den Wasserstraßen eine gewisse Concurrenz bereitet wird und dadurch ein fiskalischer Ausfall erwächst. Und Herr Miquel findet theilnehmendes Verständniß für seine Schmerzen bei den ostelbischen Rittergutsbesitzern, die schon seit Jahren darüber erbost sind, daß Canäle und Wasserstraßen nicht nur zu Thal, sondern auch zu Berg befahren werden können und dadurch das ausländische Getreide unter ziemlich billiger Verfrachtung die Binnenhäfen erreichen kann. Das preußisch-fiskalische und das junkerlich-agrarische Interesse finden sich in dem feinen Plan der Erhebung von Wasserzöllen verständnißvoll zusammen. Solches geschieht im Zeichen der „Sammlung“, im Sinne einer „ausgleichenden Gerechtigkeit“ zwischen Industrie und Handel einerseits und Landwirthschaft andererseits, für welch' gemeinnützige und staatserhaltende Thätigkeit der preußische Herr Finanzminister einen kleinen Maklerschilling als Gotteslohn anzunehmen für durchaus unverfänglich hält.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat die allgemeine Bildung seiner Zuhörer in der Schlesischen Landwirthschaftskammer nicht allzuhoch eingeschätzt. Er beginnt mit einer langstieligen historischen Einleitung über die Geschichte der Verkehrsmittel, welche sich als Lesestoff für preußische Volksschullehrbücher im agrarischen Zukunftsstaate empfehlen dürfte, allwo bekanntlich mit der zur Zeit herrschenden „Halbbildung“ gründlich aufgeräumt werden wird. Alsdann folgt eine kleine captatio benevolentiae an sein Publikum, die „praktischen Landwirthe“ in Schlesien, indem er die Entwickelung der modernen Verkehrsmittel als „die Hauptursache der landwirthschaftlichen Krisis in Deutschland“ denuncirt. Die hauptsächlichsten Bösewichter in der Herbeiführung dieser Krisis sind jedoch nicht die königlich preußischen Staatsbahnen, — was schon aus dem Umstand erhellt, daß diese von 1882—1896 einen Reingewinn von 1290 Millionen Mark abgeworfen, also das Menschenmögliche gethan haben, um den Verkehr zu vertheuern und zu erschweren, — sondern die internationalen und „vaterlandslosen“ Wasserstraßen, welche nach Artikel 54 der Reichsverfassung abgabenfrei sind. Die Aufhebung der Wasserzölle auf den deutschen Strömen hat der böse Freihandel auf dem Gewissen, der in sträflicher Mißachtung der altehrwürdigsten, noch auf Karl den Großen zurückgehenden volkswirthschaftlichen Grundsätze die Gebührenfreiheit für Land- und Wasserstraßen durchgesetzt hat, obgleich diese aus den Mitteln des Staats hergestellt und in Stand erhalten werden.

Der Herr Verfasser verfolgt sodann die Entwickelung des Frachtverkehrs auf den deutschen Wasserstraßen mit zwei neidischen Augen, einem fiskalischen und einem agrarischen Auge. „Seit 20 Jahren haben sich die preußischen Staatsbahnen ein Stück Verkehr nach dem anderen von der Binnenschifffahrt abnehmen lassen, ohne sich zur Wehr zu setzen“ (S. 13). Hauptsächlich waren es die Elbe und in noch höherem Maße der Rhein, welche die Einnahmen aus den Frachten „der Staatskasse entziehen und mit ihnen die unersättlichen Taschen der Schifffahrtsinteressenten füllen sollen“ (S. 14). Die Mannheimer und andere rheinische Handelskammern hatten sogar die Ruchlosigkeit, sich mit einer rumänischen Schiffsgesellschaft zu verbünden, welche ausgesprochener Maßen den Zweck hat, die rumänische Ausfuhr, besonders Getreide, nach Deutschland zu befördern. Das ist doch der Gipfel vaterlandsloser Händler-Niedertracht! „O du wunderschöner deutscher Rhein . . .!“

Dabei sind die schiffbaren Wasserstraßen in Deutschland volkswirthschaftlich principiell ungerecht, indem sie sich auf gewisse Theile Deutschlands beschränken. Es ist einfach ein Scandal, daß die großen Ströme nur durch die reichsten Gegenden Deutschlands fließen und gerade die ärmsten Landestheile, Eifel, Hunsrück, Westerwald, rauhe Alp, Thüringen, Erzgebirge, Riesengebirge 2c. (S. 15) achtlos links liegen lassen. Dieser Fehler im Schöpfungsplan ist die irdische Vorsehung, will sagen die königlich preußische Staatsregierung des Herrn v. Miquel, berufen, zum Vortheil des ärmeren Ostens zu corrigiren. Auch haben die großen Flüsse die niederträchtige Eigenschaft, gerade an den großen Städten vorbeizufließen und die kleinen Städte und das platte Land einfach zu ignoriren. Und das Alles unter tauber Mißachtung der nothleidenden Landwirthschaft, welcher seit 30 Jahren die besten Arbeitskräfte durch die Städte entzogen werden. Es ist offenbar höchste Zeit, daß man den Wasserstraßen ihr revolutionäres Handwerk legt und sie durch Erhebung von Wasserzöllen zu staatserhaltender Thätigkeit heranzieht!

Allein das Schlimmste kommt noch. Diese Wasserstraßen sind nicht nur volkswirthschaftlich durchaus ungerecht, indem sie die Städte auf Kosten des platten Landes, den Handel und die Industrie zum Nachtheil der Landwirthschaft bevorzugen, nein, sie verrathen geradezu die nationalen Interessen an das Ausland! Sie alle, mit Ausnahme der Donau, — des einzigen Sünders unter hundert Gerechten — fließen von Süden nach Norden in Meere, und so kommt es, daß die Frachtermäßigung in erster Linie dem Ausland und der ausländischen Einfuhr zu Gute kommt (S. 24). Das grenzt geradezu an geographischen Hochverrath! Allerdings wirkt die fortwährende Ermäßigung der Seefrachten in gleicher Richtung; allein hier hört der Arm der preußischen Vorsehung leider auf. Umsomehr muß der Staat die Nothwendigkeit einsehen, „die Verkehrspolitik entsprechend der Zollpolitik zu gestalten“, wie dies schon Bismarck erkannt hat, nachdem er Ende der 70er Jahre die Freihandelspolitik verlassen und die Schutzzollpolitik angenommen hatte (S. 24). Die ungeheuere Einfuhr von Getreide aus Rußland, den Vereinigten Staaten, Argentinien, Ostindien u. s. w. würde gänzlich unterbleiben, wenn nicht die Eisenbahnen und Dampfschiffe dem Ausland den Absatz auf deutschem Boden erleichterten. „Das ist auch die Hauptursache, weshalb die Getreidezölle für die ausländische Einfuhr kein dauerndes Hinderniß geboten und die Preise trotz der Zölle eine sinkende Richtung behalten haben“ (S. 34). Dies ist offenbar ein ganz unerträglicher und sinnloser Zustand, und dieser kann nur dadurch abgeschafft werden, daß man das nachholt, was 1879 versäumt worden ist, d. h. daß man die Transportkosten der auf dem Wasserwege eingeführten Güter in dem Maße erhöht, daß dieselben denen der Eisenbahnen ungefähr gleichgestellt werden (S. 38). Der Handel mit auswärtigem Getreide blüht insbesondere in den Seehäfen und den großen Flußhäfen am Rhein und an der Elbe, so in Duisburg und Mannheim, Magdeburg und Berlin (S. 40). Damit hängt es zusammen, daß sich große Handelsmühlen überall an den Binnenwasserstraßen ansiedeln, z. B. zählt Mannheim und Umgegend 30 bis 40 Mühlen (S. 42). „Die internationalen Verträge, wodurch wir behindert sind, auf Rhein und Elbe die Schifffahrt mit Abgaben zu belegen, müssen deshalb sobald als möglich beseitigt und der Artikel 54 der Reichs-Verfassung abgeändert werden“ (S. 45). „Wir müssen zurückkehren zu dem, was von Karl dem Großen (!) bis zum Jahre 1870, also 1100 Jahre bestanden hat“ (S. 46).

Also Wasserzölle! Die jahrhundertelange Misere des heiligen römischen Reichs deutscher Nation, wo an jeder Bucht ein Stapelrecht war, soll wieder heraufgeführt werden zum größeren Nutzen der Agrarier und der preußischen Staatskasse! Das nennt sich „nationale Wirthschaftspolitik“! Das ist die Wirthschaftspolitik der „Sammlung“!

Wenn die preußische Eisenbahnverwaltung das Bedürfniß empfindet, die Ungleichmäßigkeit der Verfrachtung zwischen dem Land- und Seewege auszugleichen, so giebt es dazu ein sehr einfaches Mittel: die Herabsetzung der Frachtpreise auf den Eisenbahnen. Dann können alle die Ungerechtigkeiten der Verkehrswege in der einfachsten Weise beseitigt werden; auch die ärmsten Gegenden und die kleinsten Städte, wie auch das platte Land können die Vortheile der modernen Verkehrsmittel genießen. Allein der Gedanke einer Wiedereinführung der Wasserzölle zum Zweck der Erhöhung der Rente der preußischen Staatsbahnen, der enormen Schädigung von Handel und Wandel, der künstlichen Brotwertheuerung muß alle diejenigen Kreise der Bevölkerung zum energischsten Widerstand rufen, welche ein Interesse an Handel und Wandel haben, welche sich dafür bedanken, die blühende deutsche Industrie auf dem Altar der agrarischen Raubritter zu opfern. Man weiß nun, was die „nationale Wirthschaftspolitik“, die Politik der „Sammlung“ erstrebt. Das Gefährliche an den agrarischen Raubgelüsten ist das, daß sich in der Regierung Männer finden, welche sich die wirthschaftlichen Bestrebungen der Junker aus fiskalischer Berechnung aneignen. Herr Ulrich hat es verrathen, was auf dem Spiele steht; seine Broschüre ist ein Hahnenschrei, der den grauenden Wahlschlachttag ankündigt. Setzen wir der preußisch-fiskalischen und junkerlich-agrarischen Sammlungspolitik die Sammlung aller freiheitlichen, aller fortschrittlich-gesinnten Elemente entgegen, so kann uns am Wahltag der Sieg über die Wasser- und Sammlungs-Sünder nicht fehlen!

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. H. Rosé.

(In Buchform erschienen bei J. Gnadenfeld & Co., Berlin.)

19) Nachdruck verboten.

III.

An jedem Sonnabend von vier bis sechs Uhr hatte Madame Desforges für ihre vertrauten Bekannten, die sie dann besuchen wollten, eine Tasse Thee und Kuchen bereit. Ihre Wohnung befand sich im dritten Stock an der Kreuzung der Rue Rivoli und der Rue d'Alger, und die Fenster der beiden Salons gingen nach dem Tuileriengarten. Als an diesem Sonnabend ein Diener Mouret in den großen Salon geleiten wollte, bemerkte dieser vom Vorzimmer aus durch eine offene Thür Madame Desforges, die durch den kleinen Salon ging. Sie war stehen geblieben, als sie ihn erblickte, und er trat nun dort ein und begrüßte sie in ceremoniöser Weise. Nachdem dann der Diener die Thür geschlossen, ergriff er lebhaft die Hand der jungen Frau, die er zärtlich küßte.

— Nimm Dich in Acht, es ist Besuch da, sagte sie ganz leise, indem sie nach der Thür zum großen Salon wies. Ich ging diesen Fächer holen, um ihn zu zeigen.

Und mit der Spitze des Fächers versetzte sie ihm in fröhlicher Laune einen leichten Schlag auf die Wange. Sie war brünett, ein wenig stark, und hatte große, eifersüchtige Augen. Doch er hatte ihre Hand in der seinen behalten und frug:

— Wird er kommen?

— Zweifellos, erwiderte sie. Ich habe seine Zusage.

Beide sprachen von Baron Hartmann, dem Director des Crédit Immobilier. Madame Desforges, die Tochter eines Staatsraths, war die Wittwe eines Börsianers, der ihr ein Vermögen hinterlassen hatte, das von den Einen bestritten, von den Andern überschätzt wurde. Noch bei Lebzeiten ihres Gatten, erzählte man, habe sie sich gegenüber dem Baron Hartmann erkenntlich gezeigt, dessen finanzielle Rathschläge dem Ehepaar vielfach von Nutzen waren; und später, nach dem Tode ihres Gatten, schien das Verhältniß fortgesetzt worden zu sein, doch stets discret, ohne eine Unvorsichtigkeit, ohne Aufsehen. Madame Desforges gab sich nie eine Blöße, man empfing sie überall, in den höheren Bürgerkreisen, zu denen sie durch ihre Geburt gehörte. Selbst heute noch, da die Leidenschaft des Banquiers, eines skeptischen und feinfühligen Mannes, sich in ein einfaches väterliches Wohlwollen verwandelt hatte, selbst heute noch, wenn sie sich erlaubte, Liebhaber zu haben, die er duldete, wußte sie bei ihren Herzensneigungen ein solches Maßhalten und so feinen Tact, so richtige Weltkenntniß zu bekunden, daß der Schein gewahrt blieb und Niemand gewagt hätte, laut ihre Ehrbarkeit zu bezweifeln. Anfangs hatte sie Mouret, den sie bei gemeinsamen Bekannten kennen gelernt, kaum beachtet; dann hatte sie sich ihm hingegeben, von seinem ungestümen Liebeswerben überwunden, und seitdem er darauf ausging, durch sie den Baron für sich zu gewinnen, war allmählich eine wahre und tiefe zärtliche Zuneigung in ihr rege geworden. Sie betete ihn an mit der Gluth der fünfunddreißig Jahre alten Frau, die nur neunundzwanzig zugesteht und in der Angst lebt, den jüngeren Geliebten zu verlieren.

— Ist er über Alles unterrichtet? frug er weiter.

— Nein, Sie werden ihm selbst die Angelegenheit erklären, erwiderte sie und hörte auf, ihn zu duzen.

Sie sah ihn an und dachte, daß er nichts wissen müsse, da er sie mit einem solchen Auftrag bei dem Baron betraute und dieser nur für einen alten Freund von ihr zu halten schien. Doch er hielt noch immer ihre Hand fest, er nannte sie seine gute Henriette, und sie fühlte ihr Herz weich werden. Schweigend bot sie ihm den Mund, drückte ihre Lippen auf die seinen; dann sagte sie leise:

— Pst! Man erwartet mich . . . Tritt nach mir ein!

Aus dem großen Salon vernahm man leises Gespräch, gedämpft durch die Portieren. Sie öffnete die Thür, deren beide Flügel sie offen ließ, und überreichte den Fächer einer der vier Damen, die in der Mitte des Salons saßen.

— Da ist er! sagte sie. Ich wußte nicht mehr, wo ich ihn hingelegt hatte, meine Kammerfrau hätte ihn nie gefunden.

Und sich umwendend, fügte sie mit heiterer Miene hinzu:

— Treten Sie nur ein, Herr Mouret, kommen Sie durch den kleinen Salon. Das wird weniger feierlich sein.

Mouret begrüßte die Damen, die er kannte. Der Salon mit seinen mit geblümtem Brocateilen überzogenen Möbeln im Style Ludwigs XVI., den vergoldeten Bronzen, den großen grünen Blattgewächsen, hatte trotz der hohen Plafonds etwas Trauliches, das mit der zarten Weiblichkeit zusammenhing, und durch die beiden Fenster sah man die Kastanienbäume der Tuilerien, die der Octoberwind entblätterte.

— Er ist gar nicht übel, dieser Chantilly-Fächer! rief Madame Bourdelais, die den Fächer in der Hand hielt.

Es war eine kleine blonde Frau von etwa dreißig Jahren mit fein gebildeter Nase und lebhaften Augen, eine Pensionsfreundin Henriettes, die einen Sous-Chef im Finanzministerium geheirathet hatte. Aus einer alten Bürgerfamilie stammend, zeigte sie bei der Leitung ihres Hauswesens und der Erziehung ihrer drei Kinder große Rührigkeit und ein ungewöhnliches Verständniß für das practische Leben.

— Und Du hast 25 Francs dafür bezahlt? fuhr sie fort, indem sie jede Masche der Spitzen aufmerksam prüfte. Wie? Und Du sagtest, daß Du ihn in Luc, von einer Bandarbeiterin gekauft hast? Nein, nein, das ist nicht

Der Reichstag nimmt heute seine Berathungen wieder auf, um den Rest seines Arbeitsprogramms zu erledigen. Zur Erledigung kommen müssen noch die Novelle zur Concursordnung, wie die Novelle zur Civilprozeßordnung. Beide Novellen bilden eine Ergänzung des Bürgerlichen Gesetzbuches und deshalb muß ihre Verabschiedung noch vor Ablauf der Session erfolgen. Allerdings tritt das Bürgerliche Gesetzbuch erst mit dem Jahre 1900 in Kraft, aber zu dieser Inkraftsetzung bedarf es gewisser Einführungsgesetze in der Landesgesetzgebung. Solche können erst nach Abschluß der Reichsgesetzgebung entworfen werden. Für ihre Verabschiedung erübrigt nur die parlamentarische Saison im Winter 1899. — Weiter kommt für den Rest der Session noch die dritte Berathung der Militärstrafprozeßordnung in Frage. Die Mehrheitsbeschlüsse über diese Vorlage haben sich dem Standpunkt der Regierung außerordentlich genähert, aber die Regierung hat sich in Bezug auf die noch übrig gebliebenen Controversen sehr versteift. Auch dürften aus der Minorität einige in der zweiten Berathung abgelehnte Anträge wieder aufgenommen werden. Jedenfalls kann die Militärstrafprozeßreform nur durch einen beschlußfähigen Reichstag zur Verabschiedung gelangen, und einen solchen zu erzielen, wird seine sehr großen Schwierigkeiten haben. Der Nachtragsetat mit der Forderung für die Erwerbung von Kiautschau soll auch noch zur Verabschiedung gelangen. Die Verhandlung darüber giebt Gelegenheit, solche Fragen der auswärtigen Politik zu erörtern, welche gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Endlich ist auch noch ein Gesetzentwurf zu erwarten, welcher die Regierung ermächtigt, in Bezug auf die Handelsbeziehungen mit England bei Ablauf des gekündigten Handelsvertrages ein Provisorium einzuführen bis zum Abschluß eines neuen Vertrages. Es hat bisher noch nicht klar gestellt werden können, was den Abschluß eines neuen Meistbegünstigungsvertrages eigentlich bisher verzögert hat.

Einen besonderen Wahlcoup hatten die Ordnungsmenschen geplant. Sie wollten am 15. Juni, also am Tage vor den Wahlen, das zehnjährige Regierungsjubiläum des Kaisers im ganzen Reiche feiern, wovon man sich einen guten Erfolg bei den Wahlen versprach. Der Kaiser hat aber eine officielle Feier abgelehnt. Es wäre nun interessant, zu erfahren, wer dem Kaiser die Jubiläumsfeier empfohlen hat, denn ohne Angebot hatte sich der Kaiser nicht veranlaßt gesehen, die Feier „abzulehnen".

Socialdemokratie und Reichstagswahlen. Von einer Wahl zur anderen sind wir bisher mächtiger hervorgetreten. Aus den 101,927 Stimmen, die wir im Jahre 1871 musterten, wurden 1874 351,670, 1877 493,447, 1878 437,158, 1881 311,961, 1884 549,990, 1887 763,128, 1890 1,427,298, 1893 1,786,738. Im Jahre 1871 schickten wir einen einzigen Abgeordneten ins Parlament, 1874 9, 1877 12, 1878 9, 1881 12, 1884 24, 1887 11, 1890 35, 1893 44 Abgeordnete.

Unheilbar ist die Socialistenwuth Eugen Richters, diese Krankheit ist bei dem freisinnigen Papste schon so weit vorgeschritten, daß er es lieber sehen würde, wenn der ganze Reichstag voll Junker säße, als daß eine starke socialdemokratische Fraction im Reichstage vorhanden ist. Er fordert deshalb unaufhörlich zur stärkeren Bekämpfung der Socialdemokratie auf und wäre bereit, ein Bündniß mit den Junkern einzugehen. Aus diesem Grunde haben ihm freisinnige Zeitungen den Standpunkt klar gemacht und sein Verhalten mißbilligt. „Er" aber rechtfertigt sein Verhalten wieder in seiner „Freisinnigen Zeitung" mit der lächerlichsten Behauptung, die Socialdemokratie sei schuld, wenn bei der Stichwahl der Junker, anstatt der Socialdemokrat mit Hilfe der Freisinnigen gewählt werde. Da die Socialdemokratie eigene Candidaten aufstelle, komme nicht der freisinnige, sondern der socialdemokratische Candidat in die Stichwahl und dann — würde der Junker gewählt. Die Socialdemokratie solle einfach keine Candidaten aufstellen, meint Eugen Richter, dann hätten die Freisinnigen keine Gelegenheit, so erbärmlich zu sein, einen Junker zu wählen. Ein Schlaumeier!

Eine „Rechtfertigung" der „Freisinnigen" im preußischen Landtage gegen den berechtigten Vorwurf, daß sie an der Freizügigkeits-Debatte sich nicht betheiligt haben, unternimmt die „Freisinnige Zeitung". Sie schreibt:

„Dem Abgeordneten Eugen Richter wird in gegnerischen Blättern zum Vorwurf gemacht, daß er an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in den letzten Tagen nicht Theil genommen hat. Die Abwesenheit war durch individuelle Umstände veranlaßt und hatte keinerlei politische Ursachen. Nach der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses hätte Abgeordneter Richter auch an dem Comptabilitätsgesetz nicht das Mindeste ändern können. Sind doch die leisen Abänderungs-Versuche des Abgeordneten Sattler abgewiesen worden. Die offene Aussprache der Conservativen bei der Interpellation Szmula aber war von größerer Bedeutung als eine Discussion in Fragen, über welche die Entscheidung beim Reichstag liegt. Das Weitere findet sich bei den Reichstagswahlen."

Eine seltsame „Rechtfertigung", die nicht geeignet ist, die gegen Herrn Eugen Richter und Genossen erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Angenommen, Herr Richter sei wirklich verhindert gewesen, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, so ist er doch nicht der einzige freisinnige Abgeordnete im preußischen Klassenparlament. Wo waren denn seine Fractionsgenossen? Die Verweisung auf die Competenz des Reichstages in der Freizügigkeitsfrage ist eine leere Ausflucht. Man tritt dem Feinde der Freiheit und des Rechts überall da entgegen, wo er sich zeigt und besonders da, wo er unverschämt wird. Wenn der Umstand entscheidend sein soll, daß die in geringer Minorität im Landtage befindlichen Freisinnigen gegenüber der reactionären Majorität nichts durchsetzen können, wenn das ein zulässiger Grund für das Schweigen der Minorität sein soll, — so ist es überhaupt höchst überflüssig, Vertreter des Freisinns dort zu haben.

Die Ueberwachung der Sonntagsruhe läßt nach den von den Regierungsvertretern im Reichstage abgegebenen Versicherungen „nichts zu wünschen übrig". Die bösen Socialdemokraten sagen die „Unwahrheit", wenn sie das Gegentheil behaupten, da es den Thatsachen entspricht. Jetzt theilt die „Rhein.-Westf. Ztg." mit, daß zur strengeren Ueberwachung der Sonntagsruhe neuerdings an die unteren Verwaltungsbehörden Anweisungen erlassen werden sollen, wobei als zweckentsprechend empfohlen werden soll, die regelmäßigen Revisionen mit denjenigen zu verbinden, die dazu dienen, die Ausführung der Bestimmungen über die Arbeitsbücher und die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter zu überwachen.

Das ist eine Bestätigung der Wahrheit der socialdemokratischen „Unwahrheiten".

Mit der geheimen Berichterstattung über die jüngeren Lehrer, die zur zweiten Prüfung sich melden und dazu ein Zeugniß ihrer Local- und Kreisschulinspectoren beibringen müssen, hat die preußische Unterrichtsverwaltung so schlechte Erfahrungen gemacht, daß eine im vorigen Jahre erst erlassene Verfügung durch die die Lehrer ihren nächsten Vorgesetzten völlig ausgeliefert waren, nach einigen Monaten wieder aufgehoben worden ist.

Die Berliner Criminalpolizei soll wieder einmal „reorganisirt" werden. Der unentdeckte Lustmord giebt den Anstoß dazu. Berlin hat wieder einmal seinen unentdeckten Mord, die Polizei hat wieder einmal nicht den Mörder.

Ausland.

Oesterreich. Der gestern schon kurz gemeldete glänzende Sieg der socialdemokratisch gesinnten Wiener Handelsangestellten wird von der Wiener „Arbeiterzeitung" folgendermaßen besprochen:

Die Wahlen für den kaufmännischen Gehilfenausschuß, denen man mit so großem und berechtigtem Interesse entgegensah, haben einen prächtigen Sieg der Socialdemokraten gebracht, dessen sich die ganze Partei freuen kann. Der christlich-soziale (antisemitische) Gehilfenausschuß ist aus der Position, in deren Besitz er seit vollen zehn Jahren, seit der Wirksamkeit der neuen Genossenschaften unangefochten war und die so unüberwindlich schien, mit mit Sturm geworfen worden, und der Wahlkampf, der diesmal mit einer bei genossenschaftlichen Wahlen ganz unerhörten Intensität geführt wurde, hat es glänzend und unwiderleglich bewiesen, daß die Socialdemokratie nunmehr auch diese Schichte der Arbeiterschaft erobert hat und sie nie mehr verlieren wird. Man muß sich vor Augen halten, wie schwierig der Kampf für die Socialdemokraten war, um den Sinn und die Bedeutung des Sieges ganz zu würdigen. Die Christlich-Socialen verfügen über alle Machtmittel, die die politische Herrschaft verleiht, und welchen Gebrauch sie davon zu machen gedachten und davon machten, zeigt die Heftigkeit, mit der sie sich einer Controle der Wahlmanipulation widersetzten. Aber trotz aller Wahlschwindeleien, die es den Gegnern ermöglichten, „todte Stimmen" auch Hunderten aufzuzählen zu lassen, hat sie die Flut der socialdemokratischen lebendigen Wähler gründlich ertränkt. Die Christlich-Socialen haben kurz Reichsrathsabgeordnete aus ihrem „Stande", und Herr Wagner selbst, der sie aufführt, gilt in allen Landen als das große Idol der christlich-sozialen Arbeiterschaft; welche Verführungskunst gerade auf die Gemüther in diesen kritischen Momenten steckt, weiß jeder, der die christlich-soziale Demagogie in Wien einmal an der Arbeit beobachtet hat. Die Socialdemokraten kämpften allein, und kein Anhang der Welt hatte sie bestimmen können, irgendwelche Compromisse einzugehen oder ein gutes proletarisches Prinzip auch nur einen Augenblick abzuschwächen. Wenn sie gesiegt haben, so glänzend gesiegt haben, daß der gestrige Tag den Beginn einer ungeheuren Umwälzung ihrer Ideen innerhalb dieser Arbeiterschichte ankündigt, so beweist dies nur klar und deutlich, daß die Handlungsgehilfen Socialdemokraten sind und Socialdemokraten sein wollen. Nicht nur für die abgestandenen Schemen, die an der Oberflächlichkeit ihres „Kaiserhofes" verwenden werden, nicht allein für die Deutschnationalen, die dem Wiener Lueger gesinnungsfroh durch eine neue Taufe nachlaufen wollen: auch für die Christlich-Socialen, die Programm, Tactik und That so ganz auf die schlechten Instinkte der handlungsgehilfen zugeschnitten haben, ist der gestrige Wahltag der Anfang vom Ende. Die Scheinorganisationen, um deren Herr Wagner die Comödie spielte, die zugerichteten Redensarten, mit denen er sie vom Zaune brach: sie müssen ihre Wirkung versagen gegenüber der schweren Noth der Zeit, die nach einer kräftigen Organisation für diese geduldete und ausgebeutete Klasse dringlich schreit. Wer den Schaden hatte, der sich der Mühe unterzog, als der Sieg der Socialdemokraten bekannt wurde, die triumphirende Begeisterung sah, die der Erfolg zur persönlichen Freude jedes einzelnen Wählers gestaltete: der nimmt aus dieser Wahl endlich das Bewußtsein mit, daß hier ein Sieg erfochten wurde, der ein Sieg für die gesammte kämpfende Socialdemokratie ist ...

Ungarn. Aus Budapest wird berichtet: Die Ausschreitungen der Polizei anläßlich der Verhaftung der hiesigen Socialisten erregen bis tief in die Regierungspartei hinein Verstimmung und werden eine parlamentarische Action der Opposition hervorrufen. Der Oberstadthauptmann Rakosy gilt schon als preisgegeben.

Die Polizei hat wieder neun hiesige Socialisten, durchwegs Familienvorstände, Theils für zwei Jahre und Theils für immer ausgewiesen. Die Ausgewiesenen, die sich von ihren Familien verabschieden wollten, mußten dies in Ketten gebunden thun. Laut Polizeibericht sind im März dreieinhalbtausend Menschen, bisher die höchste Zahl, verhaftet worden.

Italien. Die Vereinigung der römischen Bäcker kündigt an, daß der Preis für Brot für alle drei Qualitäten auf 58, 48 und 43 Cent. pro Kilo erhöht werden soll. In der Bevölkerung herrscht darüber große Aufregung. Der Ministerrath beschloß, das Gesetz, welches den Getreidezoll auf fünf Lire ermäßigt und das am 1. Mai abläuft, bis auf den 15. Juli zu verlängern.

Preußischer Landtag.

Berlin, den 25. April 1898.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst in dritter Lesung das Gesetz über den Staatshaushalt unverändert mit großer Mehrheit an. Dagegen stimmten nur wenige Abgeordnete, darunter Abg. Sack (cons.) aus Verfassungsbedenken und Abg. Dr. Langerhans (freis. Vp.), weil er in dem Gesetz eine Erweiterung der Rechte der Krone und eine Einschränkung der Rechte der Volksvertretung erblickt. Die meisten Freisinnigen, unter ihnen die Abgeordn. Rickert und Virchow stimmten trotzdem für das Gesetz.

Hierauf begann das Haus die erste Lesung der Secundärbahn-Vorlage, zu der sich Angesichts der bevorstehenden Neuwahlen nicht weniger als **108** Redner zum Worte gemeldet haben, die meist locale Wünsche vorbringen. Die Berathung wird daher wohl noch einige Tage in Anspruch nehmen.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Von der Braunschweiger Strafkammer wurde der Anklage der Majestätsbeleidigung der Arbeiter Heinrich Köchy aus Thiede freigesprochen.

Der Bauernbundagitator Schmid (Straubing) war wegen Majestätsbeleidigung in Untersuchung. Als das Landgericht Deggendorf die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Schmid ablehnte, ergriff der Staatsanwalt Berufung zum Oberlandesgericht München, das nun die Berufung verwarf.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich vor der Strafkammer in Marburg der 30jährige Arbeiter Wilhelm Becker zu verantworten. Becker hatte im October v. J. in Nassenerfurth in der Kramer'schen Gastwirthschaft zu dem befreundeten Arbeiter Rommel von seiner Militärzeit gesprochen und soll im Laufe des Gespräches einen den Kaiser beleidigenden Ausdruck gebraucht haben. Als im März d. J. Becker und Rommel in einem Steinbruch arbeiteten und dabei der Schnapsflasche zusprachen, wurden sie von Rommels Ehefrau überrascht, die ihrem Mann wegen seines Trinkens eine Scene machte und die Schnapsflasche zerschlug. Becker gerieth in Folge dessen in Zorn und stellte die Frau mit heftigen Worten zur Rede. Darauf denuncirte die Frau, die durch ihren Mann von der obigen Aeußerung Beckers erfahren hatte, diesen wegen Majestätsbeleidigung. In der Verhandlung wurde der Angeklagte, der an dem gedachten Abend sinnlos betrunken gewesen sein will, zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Ende der Rubrik Politische Uebersicht.)

Arbeiterbewegung.

Der Tischlerstreik in Gotha ist unverändert. Ein erneuter Einigungsversuch am Gewerbegericht ist erfolglos geblieben. Als Merkwürdigkeit ist zu verzeichnen, daß ein Streikbrecher um die Erlaubniß nachgesucht hat, Waffen tragen zu dürfen. Es ist ihm jedoch von der Behörde bedeutet worden, daß der Conflict noch nicht so scharf geworden sei, daß er mit der Waffe in der Hand ausgefochten werden müsse.

Die Arbeiter der Möbelfabrik in Lahr stehen im Streik.

Eine kaum glaubliche Mittheilung machte in der Besprechung Münchener Handwerksmeister, die sich mit der beabsichtigten Aussperrung der Bauhandwerker beschäftigte, der Schreinermeister Hartmann. Der Herr sagte nämlich: Zimmermeister Dosch habe wegen der Aussperrung schon mit dem Prinzregenten geredet. Der Prinzregent habe gegen die sofortige Aussperrung der Bauarbeiter nichts einzuwenden und dem Dosch Soldaten als Aushilfe in Aussicht gestellt.

Lohnbewegungen der Bauarbeiter. In Burg befinden sich 146 Maurer im Streik, dieselben verlangen 35 Pf. Stundenlohn und 10stündige Arbeitszeit. Von den Streikenden sind 43 abgereist, am Orte verblieben 81 verheirathete und 22 ledige Maurer. — In Pasewalk ruht die Arbeit auf den Bauten der Stadt und der Umgegend fast vollständig. Die Arbeiter verlangen 32 Pf. Stundenlohn. — In Mainz haben die Unternehmer im Zimmerergewerbe es abgelehnt, mit den Arbeitern über die Lohnfrage zu verhandeln, ebenso wiesen sie eine Verständigung vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts ab. Es dürfte deshalb zum Ausstand kommen.

Von der Steinarbeiter-Bewegung. Ein sich über das ganze Fichtelgebirge ausdehnender Streik der Steinarbeiter schien vor wenigen Wochen noch unvermeidlich. Durch beiderseitiges Entgegenkommen kann diese Eventualität nunmehr als ausgeschlossen erachtet werden. Dagegen nehmen die Reibereien in Selb kein Ende. — **In einer Versammlung der Steinarbeiter** in Frankfurt a. M., die am Sonntag tagte, beschlossen 120 Mann, am Montag die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, da sich die Unternehmer weigerten, mit der Lohncommission zu verhandeln.

Aus aller Welt.

Ein Mord, der lebhaft an den jüngsten Lustmord in der Hasenheide bei Berlin erinnert, wird aus dem Königreich Sachsen gemeldet. Montag früh wurde in der Nähe der Stadt Geringswalde der entsetzlich verstümmelte Leichnam der zwanzigjährigen Tochter des Streckenarbeiters Riedel aus Aschershain aufgefunden. Der Hinterkopf der Leiche ist zertrümmert und der Unterleib zerstückelt. Die fehlenden Theile wurden an einem Baum hängend vorgefunden.

Mord und Selbstmord. In Lauf in Barmen hat nach dem „Frankf. Kur." am Sonnabend Vormittag der Inhaber der Lauser Farbwerke, Anton Leylauf seine 18jährige Tochter, seine Frau und sodann sich selbst erschossen. Als Motiv der That werden unglückliche Vermögensverhältnisse angenommen. Leylauf hinterläßt noch einen größeren Sohn.

Als „Meuterei" erachtete das Militärbezirksgericht in Würzburg ein Complott gegen den Unteroffizier Müller vom 5. Chevauxleger-Regiment in Zweibrücken. Der Unterlazarethgehilfe Oscar Schellhas und der Gemeine Friedrich Herold bei der 2. Eskadron des 5. Chevauxleger-Regiments warfen vom Mannschaftszimmer aus einen sogenannten Schmutzeimer in den Bettschlag des Unteroffiziers Müller, wodurch dieser an der Schulter leicht verletzt und völlig durchnäßt wurde. Hierfür erhielten Schellhas und Herold je 3½ Jahr Gefängniß! — Was mag diesem „Complott" vorausgegangen sein??

---

theuer ... aber Du mußtest doch den Fächer anziehen lassen ...

— Gewiß, erwiderte Madame Desforges. Das Anziehen kostet mich 200 Frcs.

Madame Bourdelais lachte laut auf. Das nennte Henriette einen Gelegenheitskauf! Zweihundert Francs für eine einfache Elfenbein-Einfassung mit einer Chiffre! Und alles dies wegen eines Stückes Chennille, an dem sie vielleicht hundert Sous ersparen hatte! Für 120 Francs erhält man dieselben Fächer fix und fertig! Sie nannte ein Geschäft in der Rue Poissonnière, das sie führe.

Der Fächer ging inzwischen unter den Damen von Hand zu Hand. Madame Gaibal würdigte ihn kaum eines Blickes. Sie war eine große, schmächtige Frau mit rothem Haar und nichtssagendem Gesicht, in dem aus den grauen Augen der crasseste Egoismus blitzte. Man sah sie nie in Gesellschaft ihres Gatten, eines bekannten Advocaten, der, wie es hieß, seinerseits ein sehr freies Leben führte, ganz von seinen Acten und von seinen Vergnügungen in Anspruch genommen.

— O, sagte sie, indem sie den Fächer an Madame Bovet weitergab, ich habe in meinem ganzen Leben nur zwei Fächer gehabt ... Man bekommt jetzt mehr als genug geschenkt ...

Die Gräfin wunderte mit feiner Ironie:

— Sie sind glücklich, meine Theure, daß Sie einen galanten Gemahl haben.

Und indem sie sich zu ihrer Tochter, einem großen Mädchen von etwa zwanzig Jahren, blondbraunhaarig, flüsterte sie hinzu:

— Sieh nur die Schultern an, Blanche! Welch schöne Arbeit! ... Gewiß hat diese das Kaiserreich je verherrlicht!

Madame de Bovet hatte die Vierzig hinter sich. Sie war eine stattliche Frau mit dem Kopfe einer Göttin, großen regelmäßigen Gesichtszügen und großen schmachtenden Augen. Ihr Gatte, Oberinspector des Gefängnißwesens, hatte sie wegen ihrer Schönheit geheirathet.

(Fortsetzung folgt.)

Brände. Ein heftiges Schadenfeuer, das angeblich durch Brandstiftung verursacht wurde, äscherte in Aschendorf mehrere Wohnhäuser und Scheunen ein. Mehrere Thiere verbrannten. Der Schaden ist bedeutend. — Im städtischen Krankenhaus zu Stuhlweißenburg brach am Sonnabend gegen Mitternacht Feuer aus, das erst nach dreistündiger Löscharbeit bewältigt werden konnte. Eine Patientin starb in Folge des Schreckens, sonst kam von den Insassen Niemand zu Schaden. Zwei Feuerwehrleute erlitten schwere Verletzungen. — Die großen Mühlenwerke von Going u. Smith in Cahir in Irland wurden durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt 400,000 Mark. Zweihundert Familien sind brotlos.

Wirkungen des Krieges. Die „Köln. Ztg." meldet aus Antwerpen: Heute bereits waren die Folgen des Krieges hier fühlbar. Mehrere amerikanische Schiffe, deren Ladung voll war, verschoben ihre Abfahrt, weil sie befürchten, von spanischen Kreuzern aufgefangen zu werden. Mehrere spanische Schiffe nahmen in aller Eile große Mengen Steinkohle ein. Die hiesige Diamant-Industrie, die bekanntlich einen bedeutenden Absatz nach den Vereinigten Staaten hat, ist sehr in Mitleidenschaft gezogen; da die Ausfuhr nach Amerika stockt, ist die Zahl der unbeschäftigten Diamantschleifer auf 1500 gestiegen und man befürchtet, daß noch mehr brotlos werden.

Eisenbahnunglück. Auf der österreichischen Nordbahn wurde Sonntag Abend bei der Station Libiaz durch einen Zusammenstoß des Personenzuges mit dem Krakauer Güterzug ein Schaffner getödtet, ein Reisender schwer, drei leicht verletzt.

Während eines Sturmes kenterte gegenüber Bell-Isle in Frankreich die Fischerschaluppe „Etel". Nur der Eigenthümer des Bootes wurde gerettet, die übrigen sechs Insassen verwickelten sich in die ausgeworfenen Netze und ertranken.

Ermordet wurde in Elisawetgrad in Rußland der Billeteur Goldstein; seine Frau, die alte Mutter, sowie zwei Kinder wurden lebensgefährlich verwundet. Des Verbrechens verdächtig sind vier Personen sofort verhaftet worden. Der Ermordete war in einem Prozeß wegen Diebstahls gegen diese Leute als Zeuge aufgetreten; der Mord wird daher als Racheakt betrachtet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. April 1898.

* **Arbeitergroschen.** Durch einen Theil der bürgerlichen Presse geht folgende Notiz:

„Einen lehrreichen Einblick in die Verwendung der Arbeitergroschen, welche in die Kassen der socialdemokratischen Gewerkschaften und Gewerkschaftsverbände fließen, gestatten die vorliegenden Abrechnungen von zweien dieser Verbände, des Holzarbeiterverbandes und des Metallarbeiterverbandes. In den Ausgaben der Rechnung des erstgenannten Verbandes für die Jahre 1895—1897, die in Einnahme und Ausgabe mit 950 987 Mk. abschließt, figuriren u. A. folgende Posten: Gehälter 25,146.20 Mk., Verwaltungskosten 11,267.13 Mk., Agitation 101,835.58 Mk., Kosten des Verbandstages 4274.33 Mk. Das sind rund 142,000 Mark, welche den „Führern" und Agitatoren des Verbandes in den drei Jahren zugeflossen sind. In ähnlicher Weise ist es um den Metallarbeiterverband bestellt. Die Jahresrechnung desselben für 1897 verzeichnet eine Einnahme von 550,419 Mk. Unter den Ausgaben erscheinen u. A. folgende Posten: 29,915 Mk. für Verwaltungskosten, 8009 Mk. für Kosten der General-Versammlung, 8995 Mk. für Agitationen, in Summa 47,000 Mk."

Wer nicht auf böswillige Verleumdung der Arbeiter-„Führer" ausgeht, der wird an dieser Verwendung der Gelder nichts Bemerkenswerthes finden. Zum größten Leidwesen unserer Gegner kann constatirt werden, daß durch die von den Verbänden betriebene Agitation, welche namentlich bei den Holzarbeitern eine etwas größere Ausgabe verursachte, neue Zehntausende von Mitgliedern gewonnen wurden. Daß bei den Ausgaben für die Agitation u. s. w. die persönlichen Unkosten das Wenigste sind, bedarf wohl erst keines Beweises. Eisenbahnfahrten, Saalmiethen, Inserate, Plakate ꝛc. verschlingen das Meiste. Das wissen auch die bürgerlichen Blätter, die obige Notiz brachten, sehr wohl. Trotzdem wird aber die Sache so dargestellt, als ob die ganze Summe in die Taschen der „Führer" geflossen wäre. Ueber die Höhe der Verwaltungskosten und sonstigen Ausgaben auch nur ein Wort zu verlieren, erachten wir für überflüssig. Dieselben sind so niedrig, daß ein anständiger Mensch nicht das Geringste daran auszusetzen hat.

* **Prozeß der Stadt Breslau gegen den Regierungs-Präsidenten daselbst.** Wegen Tragung der Kosten, welche durch den Transport und die Fürsorge für Personen entstehen, die auf den Straßen und Plätzen der Stadt in hilflosem Zustand aufgefunden und nach dem St. Josef-Krankenhause gebracht werden, wird gegenwärtig von der Stadtgemeinde Breslau gegen den Regierungspräsidenten ein Rechtsstreit geführt. Durch Verfügung der königlichen Regierung vom 16. März 1898 sind diese Kosten der Stadtgemeinde zur Erstattung zugewiesen worden. Da nach den Rechtsanschauungen des Magistrats die Kosten der Staatskasse zufallen, ist von letzterer der Rechtsweg beschritten worden; in diesem Prozeß handelt es sich zunächst um die Erstattung eines Geldbetrages von 169.60 Mk. für die Fälle aus der Zeit vom 24. November bis 31. December 1897.

* **Richtig calculirt.** Wenn Herr v. Kardorff gegen die Begehrlichkeit der Arbeiter donnert, so hat er augenscheinlich hierzu seine persönlichen, sehr triftigen Gründe, denn jede Aufbesserung der in Schlesien üblichen jämmerlichen Löhne der Hütten- und Bergwerksarbeiter würde ihn in seinen fetten Einkünften als Gründer und Aufsichtsrathsmitglied schlesischer Hüttenwerke schädigen.

So bezog er z. B. nur allein von der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau- und Zinkhütten-Betrieb, welcher Gesellschaft er im Jahre 1895 als Aufsichtsrathsmitglied beitrat, an Tantièmen pro 1895 ca. 15,000 Mk., pro 1896 ca. 18,000 Mk. und pro 1897 laut des am letzten Sonnabend herausgegebenen Geschäftsberichts dieser Gesellschaft ca. 27,000 Mk.

Wenn Herr v. Kardorff im Jahre 1897, hoch gerechnet, 4 Aufsichtsraths-Sitzungen — welche selten länger als einen halben Tag dauern — beigewohnt hat, so erhielt er als Entschädigung für seine Leistungen pro Tag das nette Sümmchen von ca. 6500 Mk.

Daß diesem edlen Junker der Posadowsky'sche Streikerlaß — welcher die Arbeiter verhindern soll, höhere Lohnforderungen zu stellen, wodurch ja seine sauer erworbenen Tantièmen gekürzt werden könnten — hoch willkommen sein muß, ist nach Vorstehendem sehr gut zu erklären.

* **Städtischer Arbeits-Nachweis.** Frequenz in der Woche vom 17. April bis 23. April 1898. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 225. Zu besetzende Stellen: 116. Besetzte Stellen: 98. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte: 88. Zu besetzende Stellen: 77. Besetzte Stellen 64.

* **Raffinirter Schwindel.** Am Sonnabend wurde die Firma Breitbarth und Halfar (Spiegel- und Fensterglas en gros) auf der Gartenstraße telephonisch angerufen; der betreffende Anrufer nannte sich „Max Drucker, Glasermeister aus Königshütte" und bat, einem Boten, den er bald senden werde, den Betrag von zwölf Mark auszuhändigen, dessen er augenblicklich bedürfe. Da der genannte Glasermeister zu den Kunden der Firma zählt, wurde einem Dienstmann, der sich richtig nach einer Viertelstunde meldete, der erbetene Betrag ohne Weiteres ausgehändigt. Später schöpfte man indessen doch Verdacht. Es erging deshalb eine telegraphische Anfrage um Auskunft an den Glasermeister in Königshütte, und dieser telegraphirte sofort zurück: „Telegramm unverständlich, bin zu Hause". Es hat demnach ein Mann, der die Geschäftsverbindung Drucker's mit der Firma kennen muß, diesen Umstand zur Ausübung eines betrügerischen Manövers benützt. Der Dienstmann, welcher das Geld geholt hat, wird aufgefordert, sich im Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 60, zu melden.

* **Wegen Unregelmäßigkeiten in der Kassenverwaltung der alten Breslauer Schneiderinnung** war gegen die beiden Obermeister derselben, die Schneidermeister Friede und Lentke, das Strafverfahren eingeleitet worden. Die beiden Genannten hatten immer abwechselnd je ein Jahr einer die Repräsentation, der andere die Kassenverwaltung zu versehen. Im vorigen Jahre ergab sich nun der Verdacht, daß ihre Amtsführung schon seit mehreren Jahren keine einwandsfreie gewesen sei. Es stand fest, daß die Innungskasse von der Sterbekasse ein Darlehen von 300 M. zur Tilgung einer auf dem Innungs-Grundstück lastenden Hypothek erhalten hatte; aus den Büchern der beiden Kassen war über dieses Rechtsgeschäft nicht völlige Klarheit zu gewinnen. Es stand ferner fest, daß vor einiger Zeit nach einer Vorstandssitzung eine Anzahl Beläge und Quittungen verbrannt worden war, und in Anbetracht dieses Umstandes erschien es verdächtig, daß die Verrechnung der aus den Mitgliederbeiträgen gezahlten Unterstützungsgelder nicht ganz zu stimmen schien. Friede machte, nachdem der Termin zur Hauptverhandlung bereits angesetzt war, seinem Leben selbst durch Erhängen ein Ende, und so hatte nur Lentke allein sich gestern zu verantworten. Gegen ihn konnte jedoch in keiner Richtung ein Schuldbeweis geführt werden; deshalb sprach ihn das Gericht von der Anklage in allen Punkten frei.

* **Erwischt.** Viele Hunde sind eines Hasen Tod und drei Radfahrer sind eines die Flucht ergreifenden Taschendiebes Verderben. Am Sonntag Nachmittag wurde ein Mann dabei beobachtet, als er vor dem Schaufenster eines Geschäftslocals auf dem Ringe mehreren Damen in die Taschen der Kleider griff, offenbar um einen Diebstahl auszuführen. Als ein Schutzmann zu seiner Festnehmung schreiten wollte, ergriff er eiligst die Flucht, und es wäre ihm vielleicht auch gelungen zu entkommen, wenn sich nicht sogleich drei zufällig den Platz passirende Radfahrer an seine Verfolgung gemacht hätten. Auf diese Weise wurde der Mann bald erreicht und alsdann zur Verhaftung eingeliefert. Der langbeinige Vertreter der Langfingerzunft dürfte kein großer Verehrer des Stahlrosses sein; womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß er nicht auch ein solches nimmt, wo er es findet.

* **Ein reichliches Almosen.** Am 23. d. Mts., Nachmittags gab auf der Schweidnitzer Straße eine Näherin einem Bettler (Krüppel) ein Almosen, nach ihrer Meinung eine Kupfermünze, in Wirklichkeit aber ein Zehnmarkstück. Sie bemerkte ihren Irrthum nach kurzer Zeit und kehrte sofort zu dem Bettler zurück; dieser behauptete indeß, daß er das Zehnmarkstück nicht besitze; er hatte es nämlich bereits in einer Cigarrenhandlung wechseln lassen. Ein Schutzmann brachte den Bettler in Haft —

* **Zertrümmerung eines Schaufensters.** An der Ecke der Schuhbrücke und Messergasse suchte am Sonnabend Abend ein Rollkutscher einem ihm nachfolgenden Pferdebahnwagen auszuweichen, und stieß dabei mit der Deichsel in das Schaufenster des

Maifeier 1898!

Sonntag, den 1. Mai, Vormittags 11 Uhr, im „TIVOLI"

Maifeier-Versammlung

Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Schoenlank.

Nachmittags 4 Uhr:

3396

Grosse Maifeier

im Garten und in sämmtlichen Festräumen des „Tivoli"

Concert * Gesangsvorträge * Tanz.

Karten für die Maifeier-Versammlung à 10 Pf., Programme für die Maifeier à 20 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei den Genossen G. May, Neudorfstraße 72, I., R. Fabian, Gräbschnerstraße 86, III., sowie in der Expedition der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5/6, am 1. Mai auch im Etablissement „Tivoli", Neudorfstraße.

Altwaarenhändlers Trowe auf der Messergasse. Den Scherben des Fensters folgten in wüstem Durcheinander die Mehrzahl der Auslagen, von denen vor Allem zwei Reihen von Taschenuhren, welche herabfielen, stark beschädigt sein werden. Dem Besitzer des Ladens, der einen beträchtlichen Schaden hat, gelang es, die Adresse des Kutschers festzustellen.

* **Schwerer Unglücksfall.** Am 23. d M. wurde der drei Jahre alte Sohn eines Bäckermeisters durch einen Wagen, welcher von der Altbüßerstraße in die Junkernstraße einbog, an der an jener Stelle sehr schmalen Straße mit dem Kopfe gegen die Hausmauer gequetscht, so daß er einen Schädelbruch davontrug und in dem Allerheiligenhospital, wohin er sogleich gebracht worden war, bald verstarb. Der Führer des Wagens, bezw. das Gespann fuhr nach dem Vorfall ohne sich weiter zu kümmern davon und konnte auch noch nicht ermittelt werden. Der Wagen war mit zwei braunen Pferden bespannt, der Kutscher hatte röthlich blonden Schnurrbart und trug eine blaue Bluse und eine Lederschürze.

* **Logisschwindler.** Am 21 d M. miethete bei einer Wittwe auf der Moritzstraße ein Herr, der sich Georg Grimm nannte und angab, Inspector der Lebensversicherungsgesellschaft „Victoria" zu sein, ein Logis. Nach zwei Tagen — am Sonnabend — verschwand der Herr „Inspector" unter Mitnahme eines der Wirthin gehörenden Geldbetrages von etwa 16 Mk, eines neuen Portemonnaies und eines Monocles. Der Schwindler war etwa 25 Jahre alt und mit einem schwarzen Rockanzug, einem braunen Hut und Stiefeletten bekleidet.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 24. d. Mts. wurden in einem Grundstück am Roßplatz Einbrüche in eine Restauration und in einen Bäckerladen verübt. In der Restauration, in die der Dieb durch eine mit einem Nachschlüssel geöffnete Seitenthür gelangt war, wurden aus einem Schreibtisch ein Siegelring, gez. J. P., und aus einem Vereinsschrank ein Geldbetrag von 6,31 Mk und 30 Programme für ein am 8. Mai im Kurgarten zu Kleinburg stattfindendes Frühconcert, veranstaltet von den Vereinen „Sängerlust", „Germania" und „Einigkeit" gestohlen. Aus dem Buffet wurden noch eine Flasche Rheinwein, eine angebrochene Kiste Cigarren und 5 Pack Cigaretten entwendet. Aus dem Bäckerladen sind nur zwei Tafeln Chokolade und ein Stück Torte gestohlen worden.

* **Selbstmord.** Sonnabend früh legte ein Maurer in der eigenen Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Anlaß dazu soll längere Arbeitslosigkeit gegeben haben.

* **Gestohlen** wurden: Einer Erzieherin auf ihrer Wohnung auf der Vorwerkstraße ein Geldbetrag von 11 Mk., einer Kaufmannsfrau vom Lehmdamm aus ihrem Geschäftslocal ein in Papier eingewickelter Geldbetrag von 10 Mk., einer Dame in einem Geschäft auf der Kaiser Wilhelmstraße ein braunes Portemonnaie mit 3 Mk und einer Arbeiterin auf der Schweidnitzerstraße aus ihrer Rocktasche ein Portemonnaie mit 8.50 Mk.

* **Gefunden** wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine grünseidene Taille, ein Knabenpaletot, ein Jaquet und eine Mütze für Diener, eine Kindercapotte, ein Hearpfeil, ein Garnlack, ein Baßgeigenbogen und ein Baukalender.

* **Verloren** wurden: zwei Portemonnaies mit 25 bezw. 27 Mark, ein Portemonnaie mit 20 Mark und zwei Recepten, ein goldener S. F. gezeichneter Trauring, ein goldenes Kettenarmband, ein goldener Siegelring mit einem lila Stein, gez. E. G., ein goldener Schlangenring, ein schwarzseidener Regenschirm mit einem grünen Griff, eine Spitzenboa, eine Stoffweste und eine goldene Herren-Schlüsseluhr, gezeichnet mit dem Namen Silner.

Brieg, 18. April. **Gewerbegericht.** Bei der hiesigen Firma **Gustav Bild**, Fabrikgeschäft, Besitzer Herr Stadtrath **Hermann Bild**, hatte der Cigarrenmacher Baum seinen Sohn das Schlosserhandwerk erlernen lassen. Contractlich, das heißt schwarz auf weiß, war nichts abgeschlossen, nur mündlich war eine vierjährige Lehrzeit und ein Lohn von 4—6 Pf. pro Stunde bezw. ein Tagelohn von 40—60 Pf. vereinbart worden. Ferner war festgesetzt worden, daß die Firma während der letzten 2 Lehrjahre von dem wöchentlichen Lohn 60 Pf. „Spargeld" abzuziehen berechtigt sei. Das „Spargeld" sollte nach Beendigung der Lehrzeit ausgezahlt werden. Nun war der Lehrling B., als er erst 15 Jahre alt war, einmal mit noch einem erst 14jährigen Lehrling mit Schleppen von eisernen Schienen beschäftigt, wobei der jüngere der Beiden, der offenbar die schwere Arbeit nicht leisten konnte, die Schiene fallen ließ, wodurch dem B. die große Zehe des linken Fußes zerschmettert wurde, was wieder Wundblutvergiftung und 14wöchentliche Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatte. (In Folge der Verletzung schwebte nach Ausspruch des Arztes B. in Lebensgefahr.) Ueber Alles war noch gut gegangen, B. hat an Ostern seine Lehrzeit beendet, doch nun verweigert die Firma die Auszahlung des Spargeldes, es sei denn, daß B. die vierzehn Krankheitswochen noch lerne. Kurz entschlossen klagte der Vater des B. bei dem hiesigen Gewerbegericht auf Herausgabe des Spargeldes im Gesammtbetrage von 61 Mark 20 Pf. Zu der Verhandlung war Herr Bild persönlich erschienen und erklärte, es sei nur sein guter Wille, wenn er das Spargeld herauszahle, er habe dazu sich nur verpflichtet, wenn der Lehrling es an Fleiß nicht fehlen lasse und bei der Arbeit keinerlei Schaden anrichte. B. habe jedoch ein Stück Arbeit verpfuscht, was jedoch von der Gegenpartei entschieden in Abrede gestellt wird. Herr Bild acceptirt den ihm zugeschobenen Eid. Während der Verhandlung ermäßigt Herr Bild seine Forderung dahin, daß er sich zufrieden geben wolle, wenn B. nicht 14, sondern nur 8 Wochen nachlerne, was von der Gegenpartei jedoch auch entschieden abgelehnt wird. Das Gewerbegericht erkennt, da Baum kein Stückchen Contract oder sonstiges Beweismaterial vorlegen kann, auf Abweisung des Klägers, derselbe verliert außer den schwer und sauer verdienten 61 Mark 20 Pf. noch einen Theler mehr, den er an Kosten zu zahlen verurtheilt wird! Von Rechts wegen! Anführen wollen wir noch, daß der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Kibe, dem Kläger mehrfach zuredete, seinen Sohn doch nachlernen zu lassen. Der Sohn des Klägers; so meinte Herr Kibe, sei erst 18 Jahre alt. Als er (der Herr Bürgermeister nämlich), 18 Jahre alt war, da habe sein Vater noch lange Geld für ihn ausgegeben. Das glauben wir durchaus. Item: Ein Arbeiterkind ist doch, wenn er seine Kinder endlich soweit hat, daß sie sich selbst ernähren lind — Proletarierkinder sehen eine Ehre darin, ihren armen Eltern nicht länger zur Last zu fallen, als es unbedingt nöthig ist! — Die Firma Schiff klagt gegen eine Arbeiterin, weil dieselbe ohne Kündigung die Arbeit verlassen hat. Die Arbeiterin führte sich die ihr zugewiesene Arbeit, Kehren in den Gängen zwischen im Gange befindlichen Maschinen zu verrichten. Die Arbeiterin wird verurtheilt, an die Firma Schiff für eine Woche den Betrag des wöchentlichen Tagelohnes gleich 6 Mark sowie die Kosten zu zahlen. — In einer weiteren Sache erklärt sich das Gewerbegericht als nicht zuständig und wird Kläger an das Amtsgericht verweisen.

Hirschberg, 21. April. Eine interessante Rechtsfrage beschäftigte heute die Geschworenen. Die 38jährige geschiedene Wirthschafterin Ilse Gerlach — die bereits zwei Jahre Zuchthaus wegen Brandstiftung hinter sich hat — wird des Kindesmordes beschuldigt. Ihr war kurz vor der Geburt „Jemand" gegeben worden, nicht ohne Beihilfe eines Arztes zu entbinden, da anderen Falls das Kind sterben würde. Die Angeklagte hat aber keinen Arzt zu Hilfe zugezogen. In Folge dieser Unterlassung ist dann das Kind auch in der Geburt gestorben. Zur Hauptsache lag damit den Geschworenen die Frage vor, ob schon durch die Unterlassung dieser Pflicht der Thatbestand des Kindesmordes erfüllt ist. Nach längerer, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gepflogener Verhandlung kamen die Geschworenen zu einem Schuldigspruch unter Zubilligung mildernder Umstände. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre (!) Gefängniß. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafbemessung die hohe Bedrängniß der Gerlach und ferner den Umstand, daß sie nicht, wie sonst in meisten Fällen, aus Scham über einen begangenen Fehltritt gehandelt habe. Strafmildernd wurde auch in Betracht gezogen, daß der Angeklagten auch der Sinn der Tat, die Sorge für das aufgegebene Kind allein überlassen gewesen wäre und sie die That nicht durch eine active Handlung, sondern nur durch eine Unterlassung begangen hat.

Glogau, 21. April. **Unwetter.** Nach der „Gl. Volksz." herrschte hier gestern Abend ein fürchterliches Unwetter. Blitzschlag folgte auf Blitzschlag. Der Blitz schlug in die Scheune des Kaufmanns Poralla I; das Feuer griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich und äscherte fünf Scheunen ein. Ein wolkenbruchartiger Regen vermochte nicht der Feuersbrunst Einhalt zu thun. Der Schaden ist für den Besitzer beträchtlich, da mehrere Dreschmaschinen, große Heu- und Strohvorräthe verbrannt sind.

Rawitsch, 20 April. Ein tief betrübender Unglücksfall ereignete sich Sonntag Nachmittags kurz vor 3 Uhr auf der Berliner Straße hier, indem das 2jährige Töchterchen Helene des Kaufmanns Wenzel in unmittelbarer Nähe des Hauses seiner Eltern überfahren und so schwer verletzt wurde, daß es, obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, schon nach etwa ½ Stunde starb. Das Kind war einen Augenblick ohne Aufsicht gewesen und auf die Straße gelaufen. — Tödtlich verunglückte in der Nacht vom 18. zum 19. April der Kutscher Pfarski. Derselbe kam mit einem mit 70 Centner Getreide beladenen Wagen gefahren. Auf der Straße bei Görchen kam ihm eine Droschke entgegen, durch welche er unter seinen Wagen geschleudert und überfahren wurde, der Bedauernswerthe ist am 19. April Vormittags verschieden.

Gerichtliches.

Eine Flugblatt-Verbreitung vor dem Kammergericht. Der Parteigenosse T. aus Waldenburg hatte am 8. August 1897 in der Nähe der böhmischen Grenze Flugblätter verbreitet und auch ein Zollhaus damit bedacht. Der Besuch dieses Gebäudes trug ihm ein Strafmandat ein. Es wurde ihm vorgeworfen ohne polizeiliche Erlaubniß an öffentlichen Orten Druckschriften vertheilt und sich dadurch eines Vergehens gegen die §§ 10 und 41 des alten preußischen Preßgesetzes schuldig gemacht zu haben. Das Schöffengericht verurtheilte auch T zu einer Woche Haft, das Landgericht sprach ihn aber frei, indem es ausführte: Die fraglichen Druckschriften enthielten eine Darlegung der Ziele der Socialdemokratie und es sei darin weder ein Aufruf, noch eine Bekanntmachung enthalten, letzteres nicht, weil die Ziele der Socialdemokratie schon bekannt seien. Ein Placat stellten die Flugblätter ebenfalls nicht dar und ferner sei nicht anzunehmen, daß T. gewerbsmäßig gehandelt habe. § 10 des preußischen Preßgesetzes könne darum nicht angewendet werden, da er, was die unentgeltliche Vertheilung von Druckschriften betrifft, durch das Reichs-Preßgesetz nur aufrecht erhalten sei, als es sich um Placate, Aufrufe und Bekanntmachungen handele. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und betonte, daß die Flugblätter doch einen Aufruf enthielten. Es werde gleichsam durch ihren ganzen Inhalt dazu ermuntert, der socialdemokratischen Partei beizutreten. Der Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft mit der Begründung zurück, daß hier die Ausnahmebestimmung des § 43 Absatz 5 der Gewerbe-Ordnung anzuwenden sei, wonach es zur Vertheilung von Druckschriften in geschlossenen Räumen überhaupt nicht der polizeilichen Erlaubniß bedürfe. Der Angeklagte sei in das Zollhaus hineingegangen und habe dann das Flugblatt niedergelegt, er habe sich also in einem geschlossenen Raum befunden und sich somit nicht strafbar gemacht. Ueber sein sonstiges Verhalten bei Verbreitung der Blätter sei nichts erwiesen.

Neueste Nachrichten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Bemerkenswerthes ist vom Kriegsschauplatz bis jetzt nicht zu berichten. Die spanische Kriegsflotte verharrt immer noch in auffälliger Unthätigkeit bei den Capverdischen Inseln. Auch die amerikanischen Kriegsschiffe haben sich bisher darauf beschränkt, einige spanische Handelsschiffe aufzubringen. Das amerikanische Landheer ist noch weit entfernt von der Möglichkeit, in größeren Massen nach Cuba herübergeschafft zu werden. Inzwischen haben die Amerikaner das bisher Versäumte nachgeholt und nunmehr eine Kriegserklärung an Spanien losgelassen. Es wird darüber berichtet:

Das Repräsentantenhaus nahm einstimmig und ohne Debatte die Resolution an, welche besagt: Der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien besteht und hat bereits seit dem 21. d. M. einschließlich bestanden. Das Haus ermächtigt den Präsidenten, die gesammten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zu verwenden.

Der Senat hat dieselbe Resolution angenommen und der Präsident hat die Resolution unterzeichnet.

Berlin, 26. April. Nachdem durch Kaiserliche Verordnung bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni d. J. vorzunehmen sind, hat der Minister des Innern den Tag, an welchem in Preußen die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat, auf den 18. Mai d. J. festgesetzt.

Standesamtliche Nachrichten.

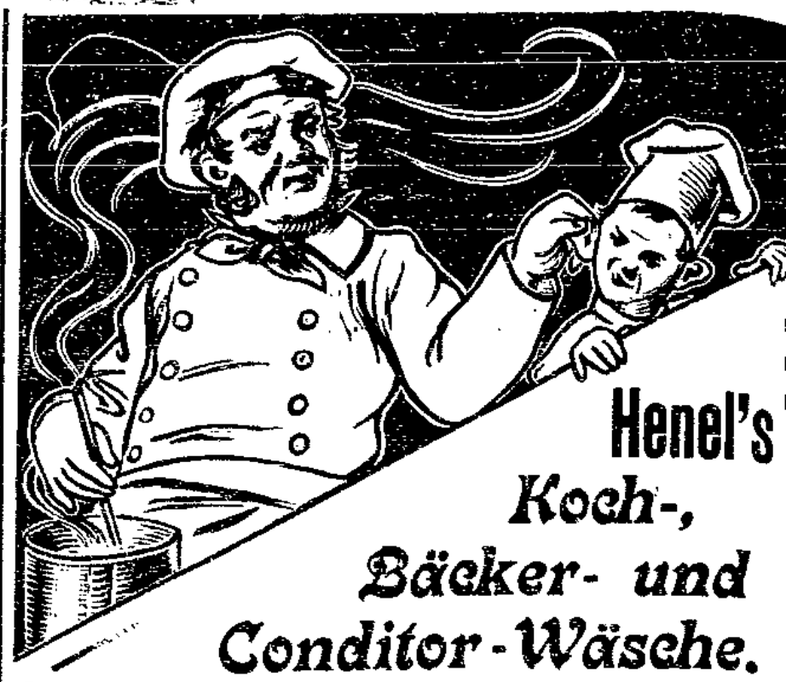
Vom 25. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Bierkutscher Robert Gabriel, ev., Kl. Groschengasse 3, und Pauline Jurke, ev., Junkernstr. 20. — Hülfsheizer Max Hanisch, ev., zu Brieg, und Elise Speer, ev., Hangasse 45. — II. Kutscher Joseph Lux, kath., Friedrichstraße 90, und Maria Becker, kath., ebenda. — Schuhmacher Julius Lehmann, ev., Kerdorfstraße 50, und Bertha August, kath., Laurentiusstr. 21. — Schlosser Paul Seifert, kath., Klopstockstr. 126, und Clara Salzer, kath., Klinigerstr. 14. — Arbeiter Georg Krellig, ev., Neuderfstraße 48, und Elisabeth Gramlich, ev., Brandenburgerstraße 12. — Schlosser Arthur Schnell, evang., Trinkstraße 5, und Caroline Fabian, ev., ebenda.

Eheschließungen. I. Buchbinder Wilhelm Richter, ev., Schweidnitzerstraße 30, mit Auguste Steinbrück, ev., Neugasse 11b. — Kutscher Hermann Wilhelm, ev., Weidengasse 20, mit Emilie Geier, ev., Freiburgerstraße 21. — Schmied Adolf Pasoke, ev., Friedrich-Karlstraße 38, mit Auguste Bulgebel, ev., Alsenstr. 11. — Hausdiener Paul Bilkner, ev., Bunzlauerstraße 40, mit Pauline Hubrich, ev., Weidenstraße 23/24. — Schlosser Johann Feist, kath., Posenerstraße 3, mit Mathilde Feist, kathol., Palmstraße 37. — Kutscher Berthold Wagner, kath., Sonnenstraße 5, mit Ida Lechelt, kath., Freiburgerstraße 36. — Schlosser Paul Franke, ev., Posenerstraße 43, mit Pauline Scholl, geb. Kocl, kath., Posenerstraße 43. — Arbeiter Alois Schulz, kath., Schweidnitzerstraße 34, mit Helene Leidner, kath., Kurzegasse 34. — Tischler Hermann Kretschmer, ev., Gartenstraße 76, mit Anna Hoffmann, ev., Kaiser Wilhelmstraße 38/39. — Maurer Carl Marschalek, ev., zu Alt-Breitmitz, mit Johanna Sandrich, ev., Sandstraße 7.

Geburten. I. Arbeiter Oskar Teske, ev., T. — Arbeiter Paul Kuppricht, ev., S. — Schneider Julius Barschke, ev., T. — Sattlermeister Julius Sandel, ev., S. — Schneider Max Hiller, ev., S. — Arbeiter Paul Machland, ev., S. — Arbeiter Wilhelm Kirsch, ev., S. — Arbeiter August Glaser, ev., S. — Kutscher August Buchel, ev., S. — Schlosser Paul Hanke, ev., T. — II. Tischler Robert Gottwald, ev., T. — Zimmermann Paul Demmig, ev., T. — Tischler Adolf Weber, ev., T. — Handelsmann Karl Zundel, kath., S. — Maschinist Hermann Scholz, evang., T. — Schneider Vincenz Gromolle, ev., T. — Handschuhmacher August Mikrzberg, kath., S. — Schlosser Paul Franzik, ev., S. — Schuhmachermeister Josef Brandt, kathol., T. — Zimmermann Paul Scholz, kath., S. — Straßenbahnschaffner Heinrich Gade, ev., T. — Arb. Ernst Gang, ev., S. — Buchhalter Franz Langrich, kath., T. — Schmiedearbeiter Friedrich Gruber, ev., S. — III. Seilermeister Otto Goerg, ev., S. — Zimmermann Robert Wäschke, ev., S.

Todesfälle. III. Handschuhmacher Franz Hiller, 45 J. — Arbeiter Gottlieb Zahn, 29 J. — Jenen, S des Schneiders Robert Jüchtle, 1 J. — Rentnerwittwe Caroline Gerlich, geb. Thomas, 50 J. — Steinsetzer Carl Sandale, 57 J. — Kind, S. des Steinsetzers Paul Jordan, 7 Mon.



Henel's Koch-, Bäcker- und Conditor-Wäsche.

Die Firma wurde auf allen beschickten Ausstellungen mit hohen oder höchsten Preisen ausgezeichnet, weil sie die praktischten fertigen Wäsche- u. Anzugarten ausgestellt hatte.

Weisse Jacken aus bestem Köperstoff, Steh- oder Umlegekragen, einreihig
Brustw. 85+90 | 95+100 | 105 | 110 cm
3,50 | 3,90 | 4,15 | 4,25 Mk.
zweireihig
3,90 | 4,35 | 4,85 | 5.— Mk.
Im ½ Dutzend Stück 10 Pfg. billiger.

Backschürzen Aus grauem oder blauem Leinen mit Latz, klein 80 Pfg., mittel 90 Pfg., gross 1,10 Mk.

Graue Arbeits-Jacken aus kräftigem, dauerhaftem Drell,
klein mittel gross
Stück 3,25 3,50 3,75 Mk

Weisse Schürzen aus starkem Elsasser Double,
100 cm weit, Länge 90 | 100 | 110 cm
Mit Latz 0,90 | 1,05 | 1,10 Mk.
Ohne Latz 0,85 | 1,— | 1,05 Mk.
Aus schlesischem Hausleinen,
100 cm weit, Länge 90 | 100 | 110 cm
Mit Latz [illegible] | 1,60 | 1,75 Mk.
Ohne Latz [illegible] | 1,55 | 1,70 Mk.

Graue Arbeits-Hosen aus Drell, Köper, Atl.-Köper,
Paar
1,95 2,55 4.— Mk

Weisse Mützen aus best. Köperstoff.
Rossini — Mit extra hohem Rand, Stück 75 Pfg.
Russische Form — a) mit einfachem Rand, Stück 60 Pfg. b) mit hohem Rand, Stück 75 Pfg.
Küchen-Chef — Neueste Form Stück 1,— Mk.

Reichillustrirte Hauptpreislisten bereitwilligst und kostenfrei. Nichtconvenirende Waaren (soweit dieselben nicht extra angefertigt sind) werden jederzeit bereitwilligst umgetauscht od. gegen Erstatt. des Betrages ganz zurückgenommen.

Franco-Versand aller Waaren im Werthe von 20 Mk. an.

Julius Henel vorm. C. Fuchs Hoflieferant vieler Höfe
Breslau. Am Rathhause 24-27.

Stadttheater.
Dienstag: Gastspiel des Herrn Fritz Friedrichs. „Die lustigen Weiber von Windsor".
Mittwoch: Wagner-Cyclus I. „Rienzi".

Lobetheater.
Dienstag: „Sein Trick".
Mittwoch: „Im weißen Rößl".

Unsortirte Mexiko!
von heute ab St. 5 Pf., 10 St. 45 Pf.
F. Damrauer, 3382
Cigarren- und Tabak-Handlung
Friedrich-Wilhelmstraße 67.

Groß-stückige Steinkohle stets vorräthig für Kupferschmiede, Klempner, Holzarbeiter u. Fahrradreparaturwerkstätten.
E. Pototzky,
Oderthorbahnhof, Platz 9

Günstiger Gelegenheitskauf von neuen und gebrauchten guten Möbeln in Nußbaum, imit. u. bemalt, ganze Ausstattungen, sowie einzelne zu sehr soliden, aber festen Preisen. Auch Einrichtungen für Laden und Comptoir. 3391
Goldene Radegasse 8, I.

Todes-Anzeige.

Am 24. d. Mts., starb nach kurzem Krankenlager unser werthes Mitglied

Paul Püschel 3395

Ehre seinem Andenken.

Der Verband der Zimmerer Deutschlands.
(Zahlstelle Breslau.)

Beerdigung: Mittwoch, den 27. d. M., Nachm. 3 Uhr
Trauerhaus: Seidlitzstrasse 4.

Vorläufige Anzeige! — Vorläufige Anzeige!
Verband d. Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarb. Deutschlands 3397
Zahlstelle: Breslau.
Sonnabend, den 7. Mai d. J.:
Großes Fest-Kränzchen
in G. Hallmann's Brauerei, Zöchstraße 17a.
In den Zwischenpausen: Humoristische Vorträge, Polonaise mit scherzhaften Ueberraschungen, Verloosungen etc.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Einzelkarten Herr incl. Dame 50 Pfg., einzelne Dame 25 Pfg.
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Verantwortlich für die Redaktion: [illegible]; für den Anzeigen-Theil: [illegible] — Druck und Expedition: [illegible] — Verlag von Oscar Schütz